

tok tok tok

Im 7. Soulhimmel

Mit ihrer neuen Scheibe sind sie grade auf ausgedehnter Promo-Tour durch Deutschland, aber bei einem kurzen Zwischenstopp in ihrer Freiburger Wahlheimat fanden die Gründer von Tok Tok Tok – Tokunbo Akinro und Morten Klein – doch noch Zeit für ein Gespräch mit chilli-Redakteur Georg Giesebrecht.

chilli: Eure neue Platte enthält Hommagen an gemeinsame Vorbilder. Wie habt ihr da die Auswahl getroffen?

Morten: Ein Schlüssel war für uns das Kriterium der „handgemachten Musik“: Ein Soulmusiker hat damals komponiert, gesungen, selbst gespielt, oft selbst produziert, also so, wie wir auch arbeiten.

chilli: Wie gings überhaupt los mit Tok Tok Tok?

Morten: Wir haben in Hannover zusammen studiert und ursprünglich als Trio noch mit einem Kontrabassisten gespielt. Eigentlich waren wir mal mit einem Gitarristen schon gebucht, dann konnte der nicht. Da fiel uns ein, dass ja Tokunbo ein Duo mit demselben Bassisten nebenher hatte wie ich, also nahmen wir den mit dazu.

Tokunbo: Ganz zögerlich kam dann die Fender Rhodes dazu, die mit ihrem warmen Klang ganz gut zu unserem Sound passte. Und auf der ersten richtigen Platte „Fifty ways to leave your lover“, da hat Morten auch schon Mouthdrums gespielt.

Morten: Das war eigentlich nur mein Privatgag, Steve Gadd hat ja dieses Schlagzeuggroove von „Fifty ways to leave your lover“ komponiert und das habe ich mit der Mouthdrum geübt. Eigentlich gibt es ja so einen Ehrenkodex unter Schlagzeugern, keine Originalsachen von einem wie Steve Gadd nachzuspielen. Aber mit Mundschlagzeug kann er nicht! Also hab ich das mit reingenommen.

Tokunbo: Das war ein Beispiel für diese Freiheit, die wir entdeckt haben, durch die ungewöhnliche Instrumentierung Covers machen zu können, ohne dass die so klingen wie gecover.

Morten: Wir wollten nie ein „Eins-zu-eins“-Ding machen, es sollte immer was Eigenständiges sein. Das hat beim Schreiben der eigenen Stücke auch geholfen, wo man dann sehr feinfühlig sein muss: Wie nahe darf ich an einen Stevie Wonder gehen, dass man grade noch merken kann, das könnte für Stevie Wonder sein, aber nicht das Gefühl hat, sich ein Stevie-Wonder-Stück anzuhören.

chilli: Ihr habt zweimal hintereinander den German Jazz Award bekommen – eine Krönung in eurem Musikbereich?

Tokunbo: Ja, natürlich, ich meine, für einen persönlich ist so was nicht wichtig...

Morten: ...doch! Also ich hab mich total gefreut. Schließlich arbeiten wir auch wahnsinnig viel jeden Tag. Die Leute fragen immer, was wir machen, wenn wir nicht auf Tour sind. Da findet aber die eigentliche Hauptarbeit statt.

chilli: Ihr seid beide Berufsmusiker?

Tokunbo & Morten: Ja, ja, wir machen nur Tok Tok Tok und sind auch unsere eigenen Manager.

Morten: Insofern ist so eine Auszeichnung schon Balsam für die Seele, auch wenn ich nie verstanden habe, wieso der Jazz Award ein Preis ist, denn den bekommt man für mehr als 10.000 in Deutschland verkaufte Platten. Den kann also auch jemand bekommen, der ne schlechte Platte mit viel Werbung verkauft bekommt.

Tokunbo: Es ist auch eine besondere Anerkennung, zumal wir in unserem puristischen Jazz-Bereich vorher doch sehr zu kämpfen hatten, weil wir nie diesen Straight-Ahead-Mainstream-Jazz gemacht haben. In der Clublandschaft waren wir den einen zu poppig und den anderen zu jazzig.

chilli: Die vermutlich meistgestellte Frage: Euer Name ist doch ein Spiel mit Tokunbos Namen, oder?

Morten: Ja, klar, wir haben damals als Trio schwer überlegt wie wir uns nennen sollen und ich kam dann mit dem Vorschlag und es klingt ja auch besser als Mort, Mort, Mort!

chilli: Vielen Dank für das Gespräch!

Info

CD-Release-Konzert: **Do., 19.10., 20 Uhr Jazzhaus**
www.toktoktok.net

„From soul to soul“ ist eine musikalische Verbeugung in zwölf Stücken. Jedes einem anderen Vorbild von Morten und Tokunbo gewidmet. Und jedes so gut, dass man sich fragen muss, vor wem sich diese tollen Soulmusiker eigentlich noch verbeugen müssen. Schon mit dem Opener „Get away“ – für Isaac Hayes – hängen sie die Messlatte hoch und dort bleibt sie auch. Ob „The Only One“ – für Stevie Wonder – oder „How“ – für Erykah Badu: an dieser Scheibe werden nicht nur Soul-Fans ihre Freude haben. So groovig hat man Tok Tok Tok noch nie gehört!



music from space

OUTA

arbre noir

Es muss wohl im Frühjahr 2004 gewesen sein. Da fand im Freiburger Planetarium eine der zahlreichen beliebten Vorführungen statt, aber diesmal war etwas anders als sonst. Die eindrucksvollen Bilder vom Sternenhimmel waren von nicht minder beeindruckenden sphärischen Klängen unterlegt, die Otto Wöhrbach, der Leiter des Planetariums, zur akustischen Untermalung seiner Spaceshow einsetzte. Diese Musik hatte er kurz zuvor zugeschickt bekommen und sie schien auch wie gemacht zur Aufführung in einem Planetarium.

Was er nicht wusste: Im Publikum saß an dem Tag auch ein Mitglied der Band, dessen Musik gerade zum Einsatz kam. Der staunte nicht schlecht, war aber gar nicht böse darüber, sondern bot dem Planetariumsleiter an, doch gleich live dort aufzutreten. Gesagt, getan – und „Arbre Noir“ eröffneten dem Space-Haus an der Bismarckallee mit ihrer dortigen Konzertpremiere ganz neue Welten. Inzwischen haben auch Jazzer wie Dieter Ilg und Charlie Mariano diese ungewöhnliche Bühne genutzt und im November wird es neben einer Lesung (Eric Walz, Die Sternjägerin, 16.11.) auch zwei weitere Shows der Band um den Emmendinger Soundtüftler Mickael Vasallo geben.

Der hat „Arbre Noir“ vor dreizehn Jahren ursprünglich als Spielwiese für Soundexperimente gegründet. Er antwortete auf eine Anzeige, in der Rüdiger Schlecht – grade eben mit dem ersten eigenen Digeridoo von einer ersten Australienreisen zurückgekehrt – einen

Mitspieler suchte. Bald darauf stieß Stefan Illig zu den beiden. Der gelernte Goldschmied brachte die Erfahrung einer mehrjährigen Percussionausbildung mit in die Band, war in Bangalore und in Kerala auf Mridangam und Thavil ausgebildet worden. Über verschiedene Rock-Projekte kam der Bassist Rüdiger Schlecht zu „Arbre Noir“ und vervollständigte das innovative Quartett.

Wer bei der ungewöhnlichen Instrumentierung von Synthesizern, Percussion und Digeridoos unweigerlich in „Worldmusic“-Klischees verfällt, der wird überrascht sein von dem spacig-sphärischen Klangkosmos den diese Gruppe sowohl auf ihren Platten als auch bei ihren ganz individuellen Auftritten gestaltet. Sich den musikalischen Phantasien von Mickael Vassallo hinzugeben ist ein akustischer Trip der ganz besonderen Art. Der vielseitige Soundkünstler spielt nicht nur bei anderen regionalen Bands wie „Vision Diva“ mit, sondern betreibt eine eigene Musikproduktionsfirma, deren Bandbreite von Werbe- und Videomusik über alle Facetten von Sounddesign bis hin zu Filmmusik reicht. So wurde unter anderem der Fritz Lang-Klassiker „Metropolis“ mit Mickaels elektronisch-futuristischer Neuvertonung in Leipzig aufgeführt.

Aber in diesem Herbst steht „Arbre Noir“ wieder im Mittelpunkt seines Schaffens. Die Band wird auf einer regionalen „Mini-Tour“ zunächst auf ihrer Heimatbühne im Emmendinger Schlosskeller und danach im Freiburger „Waldsee“ das Publikum zum Tanzen und dann an zwei Abenden auch zum Schweben bringen, wenn sie Ende November im Planetarium wieder akustisch nach den Sternen greifen.

Georg Giesebrecht

Info

Konzerte

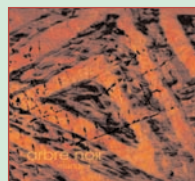
Schlosskeller Emmendingen, 14.10., 21 Uhr

Waldsee Freiburg, 20.10., 21 Uhr

Planetarium Freiburg, 26./27.11., 20 Uhr

www.arbre noir.de, www.morninglights.net

www.planetarium-freiburg.de



arbre noir
Madurai

Auch die fünfte Scheibe der Ethno-Ambient-Band aus Emmendingen und Freiburg entführt den Zuhörer in ungewöhnliche Klangsphären. Die 15 Tracks von „Madurai“ kommen noch grooviger daher wie auf dem Vorgänger „Roam“, die Musik ist rhythmisch noch komplexer geworden, was dem Flow aber gar keinen Abbruch tut, ganz im Gegenteil. Mal erweitern orientalische Anleihen des Hörers Horizont, mal sorgen jazzig-vertrackte Grooves für Bewegung südlich des Bauchnabels. Die Richtung ist immer klar: In die Weite und dort vor allem nach oben, ganz weit nach oben.

**... die eindrucksvollen
Bilder vom Stern-
himmel waren von nicht
minder beeindruckenden
sphärischen Klängen
unterlegt ...**



Sub Culture

„Electronic Clubtunes“

VOL. 1 - ZYX MUSIC



Jetzt auch vertont

Wer kennt sie nicht? Die kleinen, bunten Sub Culture Heftchen sind nun schon seit 10 Jahren treue und zuverlässige Begleiter für Partygänger und Freunde der elektronischen Musik. Die werden nun zum Jubiläum mit einer Zusammenstellung der besten Clubbeats des Jahres belohnt. Eine gute Gelegenheit, die Lieblingslieder von Elektro-Partys nicht mehr nur ausschließlich im Club zu hören.

„Sub Culture – Electronic Clubtunes Vol.1“ greift als zentrales Thema die erfolgreiche deutsche Elektromusik in minimalistischer Form auf. Die Freiburger DJs Thorsten Leucht und Christian Gimbel sind für die Auswahl der Titel verantwortlich und bringen mit Märtini Brös, Karotte, Dominik Eulberg, Huggotron, Tiefschwarz und vielen mehr eine Reihe interessanter und talentierter Plattendreher auf einem Doppelalbum zusammen. Vom minimalen Elektrotech über Deep House bis hin zu Understatement-Musik und dunklen Rhythmen – dieses Album hört man am Besten laut aufgedreht. Anspieltipps: Björn Borckenkäfer (10 Punkte alleine für den Namen), If You Give Me, Whoom und Water in Mexico.

Gina Kutkat

chilli verlost 3 x die Clubtunes Vol.1
Schickt eine Mail, Stichwort: Sub Culture
an info@chilli-online.de

Female Future

„Transatlantic“

PHAZZ-A-DELIC



Zukunftsmusik

Die Zukunft wird weiterhin in femininen Versen gesungen! Bereits im letzten Jahr überzeugte die erste „Female Future“ Compilation mit einem lockerentspannten Mix aus luftigen Pop-Songs und poetischen Jazzballaden von 15 Künstlerinnen aus sieben Ländern. Auf dem neuen Werk schwappt nun eine wunderbare Woge transatlantischer Tonkunst auf den Plattenteller und beschert uns eine Welle der Begeisterung, ausgelöst durch 14 großartige Stücke aus femininer Feder. Noch stärker als beim ersten Mal sind auf „Transatlantic“ Künstlerinnen vertreten, die selbst komponieren, texten, spielen und produzieren – allein deshalb hebt sich dieses Werk positiv von den mittlerweile zahlreich erscheinenden „Best of Female Singers“-Alben ab. Eröffnet wird der rege Reigen durch die klassisch ausgebildete Jazzstimme von Niobe, deren Mission Schönheit ist. Galant den richtigen Ton treffend, leitet sie weiter zu einem Trip nach „Satchidananda“, einem fulminanten Medley von Alice Coltrane, 70-jährige Pionierin der Jazz-Harfe und Witwe des großen John Coltrane – unüberhörbar ein glücklicher Fund. Weiter wechseln frische Künstlerinnen aus Deutschland, wie Morgenstern und Masha Orella, mit Größen aus Amerika, wie Miss Marjorie, ehe die unvergleichliche Barbara Lahr mit „Last Goodbye“ attraktiv ausklingt.

Kai Hockenjos

Feuertaufe bestanden

Die neue Rothaus-Arena hat auch die konzertante Feuertaufe bestanden. Nachdem die Staatsbrauer am vergangenen Wochenende beim Tag der offenen Tür dem Sport die neue Messehalle überlassen hatten, kam nun mit P!nk ein erster Weltstar in die Arena – die mit 5000 Leuten nur halb voll war. P!nk lieferte eine spektakuläre Show und setzte ein erstes Ausrufezeichen hinter die langen Debatten um die neue Arena in Freiburg. Akustik und Arbeitsbedingungen für die Veranstalter sind gut, besser, weil wohlicher, ist die Arena gegenüber der Messehalle 2 auch durch die Holzvertäfelten Wände, viel besser als vorher ist das neue zentrale Foyer, das das mit dem schwitzenden Charme einer Umkleidekabine ausgestattete „alte“ ablöst. Im neuen Foyer ließen sich indes bei der Gastronomieplanung durchaus noch leichte Verbesserungseffekte erzielen, oder wie finden Sie es, wenn zwischen Pils und Cola 40 Meter liegen? Weniger wäre hier mehr, was übrigens auch beim Licht gilt, denn wer aus der dunklen Halle kommt, läuft abrupt in eine gleißende Neonlichtwand und taumelt erst mal ein paar Schritte rückwärts. Mit der Rothaus-Arena wird Freiburg jedenfalls mehr große Produktionen bekommen, mehr Stars, mehr Aufmerksamkeit. Nun müssen nur noch die Taxifahrer lernen, dass die Rothaus-Arena auf dem Messengelände liegt, und eigentlich gehört gerade in Freiburg zu so einer Location auch eine Tramhaltestelle. Doch bis die ihre Feuertaufe besteht, ist die Messe womöglich schon wieder erweitert worden.

Lars Bargmann



MUSIK ERLEBEN

MIT DER SCHLECHTESTEN BAND DER WELT.

Sie nennen sich **musikistunserleben** und spielen „richtig schlecht“. Zwei Banker, ein Drucker und der Boss einer Import-Firma in Freiburg, allesamt musikalische Nichtschwimmer – gründeten vor einem Jahr in einem Heizungskeller im Güterbahnhof die „schlechteste Band der Welt“. Es wird ausschließlich gecovert. Rock'n'roll-Klassiker, schwarzer Soul, ein bisschen Blues und ein paar Balladen zum Ausruhen. Man ist schon etwas älter. Für eigene Hits reicht das Niveau nicht. Ihr Motto: mit Musik aus der Misere. Die beiden chilli-Mitarbeiterinnen Kathrin Müller und Christina Fritz wollen es genauer wissen und haben nachgefragt.



Foto: © Musik ist unser Leben

chilli: Wo liegt die Misere?

Flying Stick (Schlagzeuger Philipp Vetter): Ganz klar im Alltag. Der ist ja nicht mal mehr langweilig vor lauter Stress. Meetings, Messebesuche und Marketing-Events. Da muss irgendwann ein Ausgleich her. Wir wollen mehr erleben. Mit Musik, die wir geben. Wir wollen unsere Fans glücklich machen.

chilli: Was ist besonders an euch?

Agent (Saxophonist Thomas Walz): Erstmal sind wir alle wahnsinnig nett. Und im Band-Durchschnitt haben wir es, sagen wir auf mittlerem Niveau, zu etwas im Leben gebracht. Mit Limousine und Bausparvertrag und so. Und anstatt uns lethargisch darauf auszuruhen, musizieren wir mit kindlicher Freude und leben nebenbei eine Mission.

chilli: Mission?

Tommes (Sänger und Gitarrist Thomas Große): Sehr einfach: Als erste nach oben offene Band nehmen wir jeden Musiker auf, der einen spaßlastigen Ausgleich zum Alltag sucht und Humor hat. So verhandeln wir zur Zeit mit dem EDV-Chef einer Spedition in Basel, der in der üblichen deutsch-katholischen Lebensmittele-Krise steckt und als Kind mal Piano gespielt hat. Auf die musikalischen Fähigkeiten kommt es zunächst nicht an. Ich selbst

bin ja auch noch kein richtiger Gitarrist. Ich muss mir erst noch eine Klampfe kaufen und Unterricht nehmen.

chilli: Die schlechteste Band der Welt – ist das nicht understatement?

Sändi (Bassist Michael Sander): Wir sind realistisch, wir sind schon sehr mies. Viele Songs müssen wir technisch bedingt „slowhand“ spielen. Vielleicht sind wir bei Erscheinen dieser chilli-Ausgabe schon Zweitschlechtesten. Wir

ken in den Strafraum, erzählt dem TV-Publikum in coolen Spots, wie glatt er sein Arschkinn mit Gillette rasieren kann und verdient 30 Millionen, weil sich jetzt auf einmal alle mit Gillette-klingen rasieren.

Tommes: Und hier setzt „Musik ist unser Leben“ ein. Wir wollen den Menschen die Augen öffnen. Wir zeigen ihnen, worauf sie ständig hereinfallen.

Stick: Das muss man sich mal vorstellen: Wir haben eine www.musikistunserleben.net, ein perfektes Merchandising, die erste Live-DVD und die PR im chilli, dem geilsten Szene-Magazin Deutschlands – und das alles, obwohl wir keinen Ton geradeaus spielen können.

Agent: Das ist doch kapitaler Beschiss. Und bei uns gibt's den sogar umsonst.

chilli: Wir stellen uns gerade einen Gig vor, mit all euren Misstönen...

Sändi: Wir kompensieren das mit Show und mit eigenen Texten. Wir nehmen diese ganzen Welthits und texten sie so um, dass sich jeder Provinzbarbar damit identifiziert. So wird aus „Let's walk on the wilde side“ eben „Hey baby – ich verwöhn' dich im Westbad“. Das mögen die Menschen. Und das ganze spielen wir dann in Bademützen und Taucherbrillen. Wo andere Bands in der Umbaupause eine rauchen und einen Drink nehmen, blasen wir eben Wasserbälle auf. Dafür lieben uns die Fans.

chilli: Vielen Dank für das Gespräch!

WESTBAD (WALK ON THE WILD SIDE)

und die Kiddies singen
dubdubdubdub dubdubdub...
Dein Arsch ist doch der beste in der Stadt
ich schau ihn an – bin wieder völlig platt
Ich fummel hier – ich fummel da
Es ist mal wieder wunderbar...
Ich sag hey baby – komm mit mir ins Westbad
Ich sag hey mausi –
ich verwöhn dich im West-westbad
Der Westbad-Bademeister lächelt müde
im wilden Westen ist man ja nicht prüde
Ich trockne Dir Dein Piercing ab
und staube mir ein Küschen ab
Und ich sing hey baby –
(so) schön ist's im Westbad
Und ich sing hey baby –
echt schön ist's im West-westbad
und die Kiddies singen
dubdubdubdubdubdubdubdubdubdub

sind eben furchtbar dynamisch.

chilli: Wo führt diese Dynamik hin?

Flying stick: Nirgends – das ist ja der Trick. Muss ich immer etwas erreichen?

chilli: Ihr habt keine Visionen mehr?

Agent: Doch natürlich. Die augenblickliche Entwicklung in der Gesellschaft stinkt uns gewaltig. Da musst Du nichts können, das gescheit vermarkten und schon wird was draus. Ein Engländer namens Beckham schlägt ein paar Flan-